

3. Das Ramsharder Feld

Die Kirchspielszugehörigkeit hat in Flensburg von je her für die städtische Verwaltung viel bedeutet. Man kann sagen, daß die Kirchengemeinden in älterer Zeit zugleich für manche Dinge kommunale Bezirke waren, und so wurde auch das Stadtfeld, ohne Kirchenland zu sein, nach den Kirchen benannt. Es gab im Westen das Marienfeld, im Süden das Feld von St. Nikolai, im Südosten das Johannisfeld, jedes unter gesonderter Verwaltung, dann aber auch im Norden das Ramsharder Feld, mit dem wir es hier zu tun haben. **Ramsharde** ist der alte, im Gebrauch noch lebendige Name für den Stadtteil zwischen der Toosbüystraße und dem Nordertor. Der Name tritt nach Dr. Wolff zuerst im Jahre 1451 nachweislich auf. Die Häuserreihen am Fuß des Schloßberges schlossen sich in der katholischen Zeit um die an der Norderstraße liegende St. Gertrudskapelle zusammen (sie lag Norderstraße 121/123) und bildeten vielleicht sogar eine eigene Kirchengemeinde. Jedenfalls hatte dieser Stadtteil sein eigenes Feld, und mit seinen Häusern war Feldgerechtigkeit verbunden, d. h. Anteil an dem gemeinsamen Besitz. Auch als die Kirche niedergelegt war (sie wurde 1571 abgebrochen, siehe Anlage 1) und die Gemeinde ganz in St. Marien aufging, behielt die Ramsharde für die Stadtverwaltung doch eine gewisse Selbständigkeit. Das Norderfeld führte nach wie vor den alten Namen und unterstand einem Ausschuß von Ramsharder Bürgern, den „Syndici“, in selbständiger Verwaltung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Es hatte seinen guten Grund, daß ein Querweg, der den alten Kupfermühlenweg mit der Bauer Landstraße verbindet, bei der Bebauung dieser Gegend mit Siedlungshäusern in den Jahren um 1921 den Namen „Ramsharde“ erhielt. Die nach St. Gertrud benannte Gertrudenstraße ist vielleicht etwas zu weit nach Westen verlegt.

Auch die Ramsharde ist einmal die „Neustadt“ von Flensburg gewesen. Die Stadt war einst dort zu Ende, wo ein jetzt unter der Erde verborgener Wasserlauf, die Stadtrinne, in der Senke zwischen Marienstraße und der Duburger Höhe in die Förde läuft. Ein bei der „Neuen Straße“ stehendes Tor, „de Nie Port“, hat früher die Stadt gegen den weiter nördlich liegenden Anbau abgeschlossen. Am anderen Ende der Ramsharde liegt unser Nordertor, von den alten Stadttoren heute das einzige noch erhaltene. Ursprünglich stand es etwas weiter südlich als jetzt. Es wurde angeblich um 70 Meter weiter hinausgerückt, soweit die Bodenverhältnisse und die Nähe der Förde es zuließen. Das war zwischen 1590 und 1600.

Wir suchen uns nun ein Bild davon zu machen, wie das Ramsharder Feld aussah, als es dort noch keine Wohnhäuser und keine Betriebe gab! Das ist natürlich schwer, wenn man sich das stark bebaute lebhaft und geräuschvolle Industrieviertel kennt, zu dem sich das „Feld“ im Laufe der letzten 150 Jahre entwickelt hat. Darf ich einen Vergleich anstellen? – Wir erleben es heute, daß große Teile unserer schönen alten Wälder um Flensburg herum abgeholzt

werden und weithin veröden. Auf weiten Strecken ist der Waldboden freigelegt und liegt nackt und kahl da. Wir haben die Bodenverhältnisse in Kluesries und in der Marienhölzung mit Erhebungen, Senkungen und Wasserläufen, die sonst durch lange Zeit im Hochwald fast verborgen waren, jetzt deutlich vor Augen, sie werden von der Sonne beschienen und bieten sich den menschlichen Augen unverhüllt dar. Das haben viele Geschlechter vor uns nicht gesehen. Wir lernen das Erdreich dort mit betrübter Verwunderung auf neue Weise kennen, und es ist, als ob der Wald die stille Frage an uns richtet, warum die Menschen nun auf einmal so an ihm handeln und was sie hernach noch mit ihm vorhaben mögen? – Nun fragen wir uns rückwärtsblickend nach dem Urzustand des heutigen Industriebezirks. Wie sah es damals aus, als es fast nur Landwirtschaft gab und als manche Flächen noch gar nicht urbar gemacht worden waren?

Das nördliche Stadtfeld war ein unregelmäßig geformtes Gebiet von 1 ½ bis 2 km im Geviert. Es begann am Nordertor und reichte nordwärts bis an den Morbek (wohl Maarbek = Marderbach nach dem Dänischen), vgl. Mohrkirch/Angeln = Maarkjer). Dieser alte Grenzbach, der jetzt im Volksmund den schönen Namen Lachsbach trägt, kommt vom Nordwesten (Himmern), überquert südlich von Slukefter die Landstraße, läuft dann nach einer großen Ausbuchtung in nördlicher Richtung zum Kluesrieser Wald (Fredeholt) hinüber und diesem folgend durch die sehr tiefe Schlucht beim „neuen Ostseebad“ in die Förde. Im Westen grenzt das Stadtfeld an die Feldmark von Harrislee und an das Marienfeld, aber so, daß das Gebiet der unteren Duburger Straße zum Ramsharder Feld gehört, ebenso weiter oben das früher sogenannte Krankengebiet, wo es eine Bleiche gab. Die zur Marienhölzung führende Waldstraße hieß ursprünglich Krankeweg. Hin und her treffen wir auf die alten Grenzsteine vom Jahre 1601, im ganzen 71; die meisten sind noch vorhanden. Sie bezeugen die Sorgfalt, mit der die Grenze des Stadtgebiets damals neu bezeichnet worden ist.

Das Gelände ist an der Förde eben und steigt nach Westen stark empor. Hier und da, z. B. beiderseits der oberen Harrisleer Straße, war der Boden noch nicht urbar gemacht, sondern wild und zerklüftet mit „Schrupp“ und Heide bewachsen, durchweg mager und sandig, ja nicht ohne dünenartige Bildungen von Flugsand. Für die Ramsharder Landleute mag es kein leichtes Arbeiten gewesen sein, wenn sie Getreide bauen wollten. Sie mögen öfters mutlos abends vom Felde zurückgekehrt sein. Der Ertrag war sicher nicht reichlich, für Weide war der Boden besser geeignet als für Kornbau. Auch die Jäger kamen dort bei dem vielen Gestrüpp auf ihre Kosten. Einige Striche waren bei Hochwasser der Überschwemmung preisgegeben. An der Förde hat es oft der Aufschüttung und der Eindämmung bedurft. Zwei **Bäche** ergossen sich zwischen Nordertor und Morbek in die Förde. Vom Nordrand der Hölzung kam der Bach Padholm (gleich Froschinsel, ursprünglich wohl Name für ein von dem Bach eingefasstes inselartiges Stück Land) er überquerte die Landstraße eben südlich von der

Ofenfabrik, wo es seit 1805 eine freiliegende Steinbrücke gab, deren sich die älteren Neustädter noch wohl erinnern. Dann wandte sich der Bach nach Süden, geleitete also die Landstraße ein Stück an der östlichen Seite, und strömte etwa zwischen Werft und Walzenmühle in die Förde. Aber man stellte für ihn einen neuen kürzeren Ablauf in östlicher Richtung her, der 5 Ellen breit war. Nicht nur die Förde, sondern auch der Padholm-Bach konnte bei seinem starken Gefälle böse Überschwemmungen anrichten. Einen sehr viel kürzeren Lauf hat der „Pulverbek“, benannt nach der Pulvermühle, die der königl. Statthalter Gert Rantzau 1593 dort angelegt hat. Im 30jährigen Krieg wurde sie zerstört und wieder aufgebaut und noch einmal zerstört (siehe Anlage 2). Der Pulverbek bricht aus dem Berg hervor und überquert zwischen den Häusern Apenrader Straße 23 und 25 die jetzige Straße.¹⁾

Durch dieses Gelände geht auch der **große Heerweg** (auch Königsweg oder Poststraße genannt) in Richtung auf Niehus und Bau hindurch. Die Schlucht vor Slukefter (Mariental) ist die Scheide zwischen Stadt und Land. Dieser Heerweg war einst der Hauptverkehrsweg von Flensburg nach dem Norden, hier bewegte sich bis zum Jahre 1850 der ganze „Lust- und Lastwagenverkehr“ nach dem Norden. Der Weg verlief vom Nordertor her etwas weiter landeinwärts als heute, etwa im Zuge der Gartenstraße. Zwei schmale, steile Feldwege gehen zum Schloßgrund hinauf, die jetzige Duburger Straße zwischen den Koppeln hindurch nach dem Krankenhof, wichtig für den Viehtrift, dann der Junkerhohlweg, früher auf beiden Seiten oben hohl. Dieser letzte Name ist gewiß einzig in seiner Art. Callsen vermutet wohl mit Recht, daß es ein Scherzname ist für den Weg am Stadtrand, ähnlich wie Jungfernstieg.²⁾ Im Jahre 1823 ist der Name jedenfalls schon da. Weiterhin steigt der Harrisleer Weg, manchmal auch nach Fröslee genannt, den Paulsberg hinauf. Der Heerweg dagegen sucht in steilen Windungen den Krummberg (früher auch Hauptmannsberg genannt)³⁾ zu überwinden. Ein Fußweg hat wohl von jeher dort die Strecke abgekürzt, so wie heute der Turnerberg. Nach einer Karte von Hans Joachim Jürgensen, gedruckt 1779, war der Heerweg damals weit hinaus von schönen Alleebäumen eingefast, also nicht so nüchtern und staubig wie heute die Neustadt. Da nun die Karte von Jürgensen manche Fehler aufweist, hat man bezweifelt, daß diese Bäume dort gestanden haben, aber das Flensburger Wochenblatt kündigt am 23. Januar 1798 in einer Anzeige an, „daß abseits der Stadt die außer dem Nordertor am großen Wege stehenden Bäume an die Meistbietenden verkauft werden sollen“. Es hatte also damit seine Richtigkeit; die schönen Bäume sind der neuen Siedlung zum Opfer gefallen. – 1776 beschlossen die Deputierten eine starke Abgrabung des Krummbergs;¹⁾ zehn Jahre später die Herrichtung eines neuen, 12 Fuß breiten Steindammes auf längerer Strecke, dazu auf jeder Seite eines „Sommerwegs“.²⁾ Trotz dieser Verbesserung blieb der Krummberg ein Schrecken der Fuhrleute, besonders für die Einfahrt nach Flensburg,³⁾ was durch mündliches Zeugnis noch heute bekräftigt werden kann. Viel schlimmer muß es gewesen sein in ganz alter Zeit, als der Heerweg noch ohne Krümmungen den Berg gerade

hinauf ging. – So folgten aufeinander vom Süden zum Norden der Marienberg (Schloßberg), der Paulsberg, der Krummberg, von denen der letzte der schlimmste war.

Der **alte Kupfermühlenweg**, der sich auf der Höhe des Krummberges vom Heerweg abzweigt, wurde zeitweilig der Schlagbaumweg genannt, weil es bis 1792 vor der Klueser Brücke einen Schlagbaum gab, der den Wagenverkehr von und nach Flensburg hier unterbinden sollte. Die hinter dem Wald wohnenden Leute sollten von der Benutzung abgehalten werden und über Klueshof fahren.⁴⁾ Bürgermeister Josias Thor Straten genoß als Eigentümer der Kupfermühle (Hammermühle) den Vorzug, einen Schlüssel zu diesem Schlagbaum in der Tasche zu haben. Ob der Schlagbaumweg öffentlich oder privat sei, darüber stritten sich einmal der Magistrat und das königliche Amtshaus.

Im **flachen** Gelände gab es den unteren Kupfermühlenweg oder Apenrader Weg, der weiter südlich abbog, als die jetzige Chaussee, deren sehr bescheidener Vorgänger er war. Auf der Karte von 1807/11 heißt er „Feldweg und Weg nach der Batterie“. Endlich ist der Trollseeweg zu nennen. Diese vier Wege, alle mit guten Wällen eingefriedigt, laufen von Süden nach Norden. Von Osten nach Westen führt wie heute ein tiefliegender Heckenweg von Slukefter her, nahe dem Morbek über den alten Kupfermühlenweg hinweg und weiter nach Osten; die heutige Annenstraße war wohl ein Stück davon. Ein älterer Weg nach Fröslee geht von der oberen HARRISLEER Straße ab und hat zwei Verbindungswege zum Heerweg. Soviel über die Wege.

Zum alten Bild des Norderfeldes wie des Stadtfeldes überhaupt gehören zahlreiche **Fischteiche**, die durch Stauungen entstanden waren, daher Dam genannt. Auf ihren Besitz und Genuß legten die alten Flensburger viel Wert. 1766 wurden für 200 Mark Lübisches Kurant zwei unweit des Nordertores belegene Fischteiche von der Witwe Auguste Magdalene Stricker an die Ramsharder Feldkommune verkauft. Der eine von ihnen hieß Anna von Lutzens Teich.⁵⁾ Dicht bei der HARRISLEER Scheide nach Katharinenhof zu lag Schriver's Dam, benannt nach dem Bürgermeister Andreas Schriver, gestorben 1572. Dieser Schriver soll auch den eirunden Morbek-Dam nahe bei Slukefter angelegt haben, der als flacher Teich noch lange bestand und erst durch die Anlage der Koloniegärten zwischen den beiden Kriegen verschwunden ist. Kreisrund ist der alte Trollsee, der in den letzten Jahren einen langsamen, qualvollen Tod gefunden hat. Nun ist er ganz verschwunden mitsamt den gelben Wasserrosen, die reichlich dort blühten. Vom Trollsee ging ein Kuhgang nach Osten, der für die Viehtränke viel benutzt wurde.

Da es im Boden des Norderfeldes viel **Lehm** gab, hatte die **Ziegelei** der Mariengemeinde, die eben innerhalb des Nordertores lag, „seit unvordenklichen Zeiten“ das Recht, auf dem Ramsharder Feld Lehm zu graben, ein wichtiges

Vorrecht, das manche Schwierigkeiten und Streitigkeiten im Gefolge hatte. Wir halten es für ein altes Mißverständnis, daß diese Ziegelei außerhalb des Tores gelegen haben soll; aber von dorthier erhielt sie ihren Lehm. Eine Ziegelei, die privater Besitz war und blieb, wurde 1735 von Hans Jacobsen Braderup in der Ecke zwischen Neustadt und Junkerhohlweg angelegt. Der Besitzer hat auch selbst dort wohnen dürfen. Die Kirchenziegelei wurde 1769 an die Ramsharder Feldkommune gegen eine Recognition (feste Abgabe) abgetreten. Die andere Ziegelei kam in den Besitz der Familie Schildhelm.¹⁾

Auf unserem Feld befand sich auch noch durch lange Zeiten hindurch die **Richtstätte** mit dem Galgen nicht weit von der Förde. Die Bucht Galwik hat von daher ihren Namen, ebenso wie die Wiese Galmaj. Über die Verlegung der Richtstätte, die nötig erschien, werden wir noch berichten. Der Kartenzeichner von 1797 wollte ihn nicht mit auf seiner Karte verzeichnen: „Den Galgen habe ich, weil, wie ich annehme, derselbe allda nicht bleiben wird, wo er jetzt ist, der Nachwelt zum Andenken nicht bezeichnen wollen“.

Eben nördlich vom Nordertor lag ein großes Gebäude „de lange Ruum“ genannt. Darin waren Armenwohnungen, die mit zur Stadt rechneten und später verlegt wurden. Davon sind zu unterscheiden die „Testaments-Wohnungen“ (Nackestift), die östlich an das Tor selbst angebaut waren. Die Bewohner dieser Häuser galten also nicht als Bewohner des Stadtfeldes (Abb. 3 u. 7). – Hiermit wäre das landschaftliche Bild gezeichnet, das sich von dem Urzustande des Ramsharder Feldes gewinnen läßt, ehe dort neues Leben einkehrte.

Doch muß notwendig noch einer sehr wichtigen landwirtschaftlichen Neuerung gedacht werden, die etwa 25 Jahre vor Anlegung der Neustadt mit dem Stadtfeld vorgenommen wurde. Das Stadtfeld war bisher in gemeinsamer Bewirtschaftung gewesen, jetzt erfolgt die **Teilung des Feldes**, so daß jedem Haus mit Feldgerechtigkeit eine Binnenlücke und eine Außenlücke zugewiesen wird. Es kam also zu einer Teilung des bisherigen gemeinsamen Besitzes, zur Einfriedigung in Koppeln oder Lücken mit Benutzung durch die Einzelnen. (Lücke oder Lükke ist Dänisch = eingefriedigtes kleines Feld). Es gab in der Ramsharde 117 Bürger, die durch ihre Häuser Feldgerechtigkeit hatten, teils volle Gerechtigkeit, teils halbe Gerechtigkeit. Die Neuerung wurde verfügt durch eine Regierungsverordnung von 1766 und in den folgenden Jahren ins Werk gesetzt. Sie entsprach im allgemeinen dem Wunsch der Beteiligten. Fast alle begehren Aufhebung der Feldgemeinschaft, besondere Einhegung und Einzelbenutzung. Sie äußern sich so: „Es ist ebensoviel Ungereimtes in der **Feldgemeinschaft**, als wenn man sich ein großes **Haus** vorstellen wollte, worinnen sehr viele Haushaltungen geführt würden, alle aber in **einer** Küche gemeinschaftlich kochen müßten und **eine** Speisekammer, Milch-, Holz- und Vorratskammer zu ihrem Gebrauch hätten. . . . Hier bei der Stadt herrscht die wildeste Feldgemeinschaft, wo das Vieh wie bei den wildesten Völkern von einem Ort zum andern

getrieben wird. . . . Man ermüdet und wird träge, wenn man sein Land stückweise bald hier, bald dort suchen soll. . . . Das Land liegt größtenteils unbebaut und offen, die Wege laufen in die Kreuz und Quere durcheinander, so daß man wie ein gewisser Schriftsteller sagt, die Wege der Kinder Israel durch die Wüsten zu sehen glaubt.“¹⁾)

Also fast alle beteiligten Ramsharder willigten in die Verteilung der Koppeln und 16 beeidigte Männer, „gute landkundige Subjekta aus der Kommune“, sollen nun an die Durchführung gehen. Die Landportionen sollen so wie bisher die Feldgerechtigkeit bei den betreffenden Häusern und Wohnungen zu ewigen Zeiten und unzertrennlich und „in-alienabel“-unveräußerlich bleiben.²⁾ Die Vermessung fand statt 1769, 218 Koppeln kamen dabei heraus, jede von 21 Schip Land. Die Koppeln wurden verlost, und die Verlosung fand statt durch einen unmündigen Waisenknaben.³⁾)

¹⁾ A. 463, Stadtarchiv.

¹⁾ Der Lauf des Baches **Morbek** wird im Erdbuch von 1558 als die Stadtgrenze genau beschrieben. – Wegen Regulierung der **Grenze** zwischen dem Königl. Kluser Gehege Fredeholz und dem Flensburger Stadtfelde hat 1831 ein Vergleich stattgefunden zwischen der Königl. Hausvogtei und der Stadt. Akt. 471, Fasc. 2. – Die Karte von H. J. Jürgensen von 1779 (vorher ein Entwurf von 1768 „Grundriß der Stadt Fl, dessen Gefilde und Hölzungen“, von demselben) verwechselt die Bäche **Padholm** und **Pulverbek**. Daher auch eine Unsicherheit bei Voigt und Callsen. Die älteren Nachrichten lassen keinen Zweifel darüber, daß der Padholm der südlichere ist, der unter der Neustadt durchfließt, der Pulverbek der nördliche, der unter der Apenrader Straße durchfließt (Pulverlücke). Eine Notiz in der Flensburgensia (Stadtarchiv) spricht von den fünf Bächen, die von Alters her genannt werden: de vofte is de Paddeholms Becke **by dem Tegelhawe**.

²⁾ Der Junkerhohlweg wird gelegentlich auch „Norderhohlweg“ genannt und ist dann nicht zu verwechseln mit der Glücksburger Straße, die diesen Namen sonst führte im Unterschied von der südlicher liegenden Adelbyer Straße. Im Mai 1822 will die Ramsharder Feldkommune vom Krankfeld (Waldstraße) ab den Norderhohlweg hinunter eine 70 bis 80 Ruten lange Rinne von gespaltenen Steinen legen lassen (Wochenblatt, Jg. 34, Seite 506).

³⁾ Vgl. Voigt, Heimatbuch I, S. 56.

¹⁾ Flensburgensia 959, Stadtarchiv

²⁾ Ebenda.

³⁾ Vgl. Holdt, S. 36

⁴⁾ A 463, Stadtarchiv

⁵⁾ A. 471, Fasc. 2, Stadtarchiv.

¹⁾ Über diese Ziegeleien Näheres in **Anlage 3**.

²⁾ Ratsbeschluß vom 3. 12. 1767.

³⁾ Stadtarchiv A. 463. In den Jahren 1746-48 gab es einen langen, schweren Verwaltungsstreit zwischen den Älterläuten von Ramsharde und einigen Interessenten der Feldmark (A 469

SCHRIFTEN DER GESELLSCHAFT
FÜR FLENSBURGER STADTGESCHICHTE E.V. NR. 6

Fasc. 1). – Über die Ramsharder Feldordnung, wie sie vor der Teilung war, gibt Auskunft das im Stadtarchiv vorhandene Heft: Bestätigte **Feld-Articulu**n für die Eingesessene der Ramsharde in der Stadt Flensburg, gedruckt durch C. F. Holwein 1753. – Im Jahre **1803** besteht die Ramsharder Kommune aus 103 Häusern (Kirchenarchiv St. Marien II, 23, D. 2). – Nach Jensens kirchl. Statistik S. 876 hatte die Ramsharde **1840** 109 Häuser, davon 97 mit voller und 12 mit halber Feldgerechtigkeit. – Im Stadtarchiv: „**Wegecharte** für Ramsharderfeld“ von L. J. Colberg, Flensburg 1842. Länge und Breite aller Wege sind dabei angegeben. – Einem Register der Feldbesitzer von **1858** (A. 1858) ist angeschlossen die Aufzählung, der Teile des Feldes, die 1769 außerhalb der Verteilung blieben, weil dazu ungeeignet, und nach wie vor in gemeinsamem Betrieb waren. Das waren: Die blaue und die rote Lehmlücke – der Paulsberg – der Trollsee – der Galgenberg in Erbpacht an die Stadt zur Anlage des Gaswerkes – der sog. Schrupp in 4 Parzellen und ein paar Wegestücke.